

richt) 1469–1471 geführter Prozess (erwähnt S. 158) kann nicht beim Reichskammergericht rechtshängig gewesen sein, da dieses bekanntlich erst durch den Reformreichstag von 1495 eingesetzt worden ist.

Besonders ärgerlich ist aber der redundante, inflationäre Gebrauch der Worte „strategisch“ bzw. „Strategie“. Wenn jede einzelne Bestimmung eines Gesellschaftsvertrags oder Testaments, jede aktenkundig gewordene Wortmeldung, Meinungs- oder Willensäußerung, jede Rede und Gegenrede, jede ein- und ausgehende Korrespondenz, jede Aktion und Reaktion, jede Kursbestimmung und Kursänderung als strategisch qualifiziert wird, verschwimmt die Wortbedeutung in einem diffusen Nebel der Beliebigkeit, in dem sich auch die Autorin verliert, etwa S. 204, wo die rüde Verhandlungsführung Anton Welsers auf einer Hauptversammlung unterschiedslos mal als „Strategie“, mal als „Taktik“ bezeichnet wird. Eine sachkundige und entschlossene Lektorierung hätte die vorliegende Studie nicht nur ohne inhaltliche Einbußen deutlich „verschlanken“, sondern auch qualitativ verbessern und lesbarer machen können.

Peter Steuer

Hartmut TROLL / Konrad KRIMM (HG.), Stadt und Garten (Oberrheinische Studien, Bd. 40). Ostfildern: Jan Thorbecke 2020. 370 S. mit 254 teilw. farb. Abb. ISBN 978-3-7995-7840-0. € 39,-

Unter den acht größten Städten Baden-Württembergs belegt Karlsruhe, was den Grünflächenanteil am Stadtgebiet anlangt, vor Mannheim den siebten Platz, so die Badischen Neuesten Nachrichten vom 11. August 2020. Darüber hinaus bezeichnet die Zeitung im selben Artikel das Karlsruher Begrünungsprogramm als „Flop“. Kein gutes Zeugnis für eine Stadt, die vor gut 300 Jahren als neue Residenz der badischen Markgrafen im Hardtwald angelegt wurde und deren Besonderheit unter den bundesdeutschen Großstädten darin besteht, dass sie über ein Waldgebiet verfügt, das ungewöhnlich nah an das Stadtzentrum heranreicht.

Der zu besprechende Sammelband mit seinen elf Beiträgen geht zum Teil auf eine gleichnamige Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein zurück, die am 9./10. Oktober 2015 im Torbogengebäude (Botanischer Garten) und im Prinz-Max-Palais in Karlsruhe anlässlich des 300. Stadtgeburtstags stattfand. Die Autorin und Autoren sind allesamt ausgewiesene Fachleute auf ihrem Gebiet.

Zunächst beschreibt Gottfried Leiber kenntnisreich die Anfänge Karlsruhes als einem geeigneten Gebiet für ein Wildgehege samt Jagdsitz, Gärten und geplantem Lustschloss. Letzteres sollte auf Wunsch des badischen Monarchen zu einer neuen fürstlichen Residenz ausgebaut werden, was wiederum zu dem Vorhaben führte, südlich davon eine Siedlung anzulegen. Unter Einbezug zeitgenössischer Garten- und Stadttheorien geht Hartmut Troll in architekturtheoretisch überzeugender Weise der Entwicklung Karlsruhes von der Residenz zur Residenzstadt nach.

Carl-Jochen Müller beleuchtet multiperspektivisch und unter erfreulich zahlreicher Heranziehung archivalischer Quellen die Charakteristik urbaner Gartenkultur am Beispiel der Stadt Mannheim zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Einen Schwerpunkt bildet dabei – unter Berücksichtigung der literaturhistorisch weitgehend unerforschten sogenannten Schleiferlieder – der Prozess des Abbruchs der Festung Mannheim als „Grundvoraussetzung der Stadterneuerungs- und Durchgrünungsvorhaben“. Darüber hinaus macht Müller auf eine bisher unbekannt Episode des pfälzbayerischen Gartenbaudirektors Friedrich Ludwig Sckell als Mentor von der Entfestigung betroffener Gartenliebhaber aufmerksam.

Julian Hanschke analysiert den formgebenden Einfluss des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs auf die Gestaltung der unter Leitung Friedrich Weinbrenners entstandenen und heute im Karlsruher Stadtbild nur noch rudimentär vorhandenen Parkanlagen, namentlich dem Markgräflichen Palais mit anschließendem Landschaftspark, dem Erbprinzengarten (Nymphengarten) mit Gotischem Turm und dem Amalienschlösschen sowie dem Gartenpalais (Erbgroßherzogliches Palais) der Markgräfin Christiane Louise. Erwähnenswert ist außerdem die Nachzeichnung des für die Entstehung der Gärten bedeutsamen Kontakts zwischen Markgraf Karl Friedrich und Fürst Franz von Anhalt-Dessau.

In einen biographischen Rahmen bettet Volker André Bouffier die Themen um markgräfliche Gärten und Pflanzen ein, indem er das Wirken Leopold Graebeners, des letzten badischen Hofgartendirektors und Mitgründers der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Karlsruhe, vorstellt.

Ulrich Maximilian Schumann weitet den Blick wieder auf das „Verhältnis zwischen Kultur und Natur“ anhand ihrer deutlichsten Ausprägung, der gegenseitigen Beeinflussung von Stadt und Garten. Er tut dies – retrospektiv und ausgehend von Ostendorfs einflussreichem fragmentarischem Werk „Sechs Bücher vom Bauen“ – an den Beispielen der drei bedeutsamen Karlsruher Architekten Friedrich Weinbrenner, Max Laeuger und Friedrich Ostendorf.

Dagegen fokussiert Volker Ziegler die Perspektive auf die Karlsruher Bautätigkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Anhand seinerzeit bekannter Namen wie Hermann Schneider, Carl Peter Pflästerer und Otto Ernst Schweizer arbeitet er die unterschiedlichen Zielvorstellungen in den Stadtentwürfen für die ehemalige Residenzstadt der 1920er bis 1940er Jahre heraus.

Marketa Haist zeigt mit der Behandlung der Bundesgartenschau 1967 auf, wie nach Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und allgemeiner Motorisierung das Thema Stadt und Garten durch eine deutsche Großstadt aufgegriffen wurde, welche nachhaltigen Effekte mit der Ausrichtung einer solchen Schau auf die Lebensqualität der Menschen beabsichtigt waren und welche besondere Rolle die Kunst dabei spielte.

Helmut Kern gibt im Rahmen einer Tour d’Horizon durch die amtliche Karlsruher Gartengeschichte der vergangenen 150 Jahre einen Überblick über die in diesem Zeitraum entstandenen Parkanlagen. Einen genauen Blick richtet er dabei auf das heterogene Freizeitverhalten der verschiedenen Generationen und geht dabei auch auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Ansprüche ein, die ein Park in einer Großstadt heute erfüllen muss.

Jan Dieterle untersucht Karlsruhe anhand des „Landscape Urbanism“, einer verhältnismäßig jungen Theorie aus der Stadtforschung. Danach scheint der Gegensatz Stadt-Land nicht mehr gegeben, eine urbane Lebensweise nicht mehr auf die Stadt begrenzt. Vielmehr bilde die Oberrheinebene „eine vollständig überformte und urbanisierte Landschaft“, wobei Karlsruhe ein Teil dieses Stadt-Land-Geflechts darstellt.

Abgeschlossen wird der Band durch zwei Quellen: zum einen die von Julian Hanschke und Konrad Krimm besorgte Edition von Briefen der markgräflichen Familie aus dem Großherzoglich Badischen Familienarchiv an Fürst Franz von Anhalt-Dessau und dessen Söhne, zum anderen der Abdruck des 1825 erschienenen Werks „Kurze Geschichte der botanischen und Lustgärten der Durchlauchtigsten Fürsten des Hauses Baden bis auf unsere Zeiten“ des badischen Garteninspektors Andreas Hartweg.

Die vorliegende Publikation weist eine unerwartet hohe Aktualität insofern auf, als Schlagworte wie „Urban Gardening“, „Urbanes Grünflächenkonzept“ oder „Gebäude-

begrünung“ in Zeiten des Klimawandels und der globalen Erwärmung eine kaum zu überschätzende Bedeutung als natürliche innerstädtische Klimaanlage erlangt haben. Gerade in Zeiten wie diesen, wo ein deutlich gestiegenes Interesse in Politik und Gesellschaft an einem offenen Diskurs über Möglichkeiten der Anpassung von Städten an den Klimawandel festzustellen ist, wirkt der Sammelband bereichernd.

Abgesehen von einem unglücklichen Zahlendreher (1928 statt 1892, S.11) und den vernachlässigbaren fehlerhaften Verweisen in einigen Fußnoten im Beitrag von Hartmut Troll sind das ansonsten gründliche Lektorat sowie die umfangreiche Bebilderung der Beiträge hervorzuheben. Zur besseren Transparenz der in den Beiträgen verwendeten Literatur sei für künftige Publikationen dieser Reihe der kleine Wunsch geäußert, die Vornamen in den Fußnoten auszuschreiben.

René Gilbert

Thorsten PROETTEL, Die Stellung der Sparkassen im Markt für gewerbliche Finanzierungen.

Untersuchungen über das Kreditgeschäft der Sparkassen während der Industrialisierung (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte, Bd.29). Ostfildern: Jan Thorbecke 2020. 435 S., 25 Abb., 66 Tab. ISBN 978-3-7995-5580-7. € 55,-

Die Sparkassengründungen gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts dienten vor allem dem Zweck, die weniger vermögenden Teile der Bevölkerung durch die Förderung von eigenverantwortlicher Vorsorge („Sparerziehung“) und durch Kreditvergabe – etwa für den privaten Wohnungsbau – zu unterstützen. Doch der ausgebildete Bankkaufmann und studierte Historiker Thorsten Proettel konzentriert sich in seiner an der Universität Hohenheim entstandenen Dissertation mit guten Gründen darauf, die ethischen Wurzeln der Sparkassen nicht ins Zentrum seiner Abhandlung zu rücken. Der Autor lenkt das Augenmerk stattdessen auf den bisher von der Forschung nur am Rande wahrgenommenen Beitrag der Sparkassen für die Gewerbefinanzierung während der Industrialisierung in Württemberg.

Die Quellenbasis, auf die sich der Autor in seiner rund 400 Seiten starken Studie stützt, ist vielversprechend. Proettel hat elf südwestdeutsche Sparkassenarchive unterschiedlicher Größe aufgesucht und konnte insgesamt mehr als 10.000 Darlehensgeschäfte auswerten. Das Buch ist in sechs Teile gegliedert und setzt sich aus vierzehn Kapiteln zusammen. Es enthält zudem zahlreiche Abbildungen und Tabellen.

Proettel geht ausführlich den Fragen nach, für wen und für welchen Zweck die Darlehen der Oberamtssparkassen dienten. Zu den Darlehensnehmern gehörten Bauunternehmen, Metallgießereien, Korsettfabriken, Sägemühlen und auch öffentliche Körperschaften. Brauereien traten während des Untersuchungszeitraums beispielsweise besonders häufig als Kreditnehmer auf, da die Bierbranche im 19. Jahrhundert regelrecht boomte.

Spätestens seit der Hochindustrialisierung war die Finanzierung von Gewerbebetrieben Teil des Tagesgeschäfts der meisten württembergischen Oberamtssparkassen. So fielen im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg in den Oberämtern, die eine hohe Industriedichte aufwiesen (Biberach, Kirchheim oder Geislingen), über 70 Prozent von allen Sparkassen vergebenen Hypothekendarlehen an Unternehmen, wohingegen Landwirte nur noch in ländlich-agrarischen Regionen, wie etwa in Hohenlohe, das Kreditgeschäft dominierten.

Das wichtigste Ergebnis Proettels lautet, dass die geliehenen Geldsummen von den württembergischen Oberamtssparkassen, entgegen aller bisherigen Annahmen, tausenden Unternehmen zugutekamen, und das, obwohl es keinen offiziellen Auftrag zur Mittelstands-